

## Entwurf eines gemeinsamen Lebens Die Briefe der irischen Migrantin Annie O'Donnell

Sonja Janositz

Im Oktober 1898 lernt die irische Migrantin Annie O'Donnell James P. Phelan auf der gemeinsamen Überfahrt in die USA kennen. Sechs Jahre später heiratet sie ihn. Wie die Mehrzahl der amerikanischen Irinnen schließt sie die Ehe mit einem Mann, der ebenfalls aus Irland stammt.<sup>1</sup> Die Beziehungsgeschichte allerdings ist alles andere als gewöhnlich oder vorhersehbar: Denn der zweiwöchigen Kennenlernphase auf der Schiffs-passage folgt eine etwa zweieinhalb Jahre lange Kontaktpause, dann ein fast dreijähriger Briefwechsel, in dessen Verlauf sich O'Donnell und Phelan nur ungefähr eine Woche in derselben Stadt aufhalten – bis der Schriftverkehr schließlich mit dem Umzug Phelans nach Pittsburgh und der Heirat endet.

Die siebzig zwischen 1901 und 1904 von O'Donnell an Phelan gesandten Briefe, in denen sie die seinigen interpretiert und die, im Unterschied zu Phelans, erhalten sind, wurden 2004 mit einer Einleitung versehen veröffentlicht.<sup>2</sup> Sie sollen hier als „Archiv historischer kommunikativer Praxis“ genutzt werden.<sup>3</sup> Ihre Analyse erscheint sehr lohnenswert, wenn man Briefe als Medien konzipiert, die einen Kommunikationsraum herstellen. Denn darin, so die These, konstituiert sich im Fall von O'Donnell, die nach dem Kennenlernen bei der Atlantiküberquerung im Jahr 1898 in die USA von Phelan örtlich getrennt war, ihre Beziehung.<sup>4</sup> In ihren ersten Briefen allerdings, zweieinhalb

1 Vgl. Kerby A. Miller, *Class, Culture, and Ethnicity: The Construction of Irish America in the Nineteenth Century*, in: ders. Hg., *Ireland and Irish America. Culture, Class, and Transatlantic Migration*, Dublin 2008, 245–280, 274.

2 Annie O'Donnell, *Your fondest Annie. Letters from Annie O'Donnell to Jim P. Phelan, 1901–1904*, hg. von Maureen Murphy, Dublin 2005; Maureen Murphy, Introduction, in: ebd., 1–31.

3 Eva L. Wyss, *Brautbriefe, Liebeskorrespondenzen und Online-Flirts. Schriftliche Liebeskommunikation vom 19. Jahrhundert bis in die Internet-Ära*, in: Martin Luginbühl u. Daniel Perrin Hg., *Muster und Variation. Medienlinguistische Perspektiven auf Textproduktion und Text*, Bern 2011, 81–123, 82.

4 Zu einem praxeologischen Modell des Sozialen siehe Reinhard Sieder, *Erzählungen analysieren – Analysen erzählen. Narrativ-biographisches Interview, Textanalyse und Falldarstellung*, in: Karl R. Wernhart u. Werner Zips Hg., *Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung*,

Jahre nach der Begegnung auf dem Schiff, lässt O'Donnell Phelan wissen, sie habe ihn beinahe vergessen und könne sich kaum noch an sein Gesicht erinnern.<sup>5</sup> „Was geschieht im Brief“<sup>6</sup> zwischen diesen Aussagen und der Heirat im Jahr 1904? Danach soll im Folgenden gefragt werden. Im Zentrum der Untersuchung steht das briefliche Beziehungshandeln O'Donnells. Sichtbar werden dabei auch der Prozess der Eheanbahnung und die Beziehungsdynamik.

Die Beziehungen der Geschlechter, so schreibt Rebekka Habermas, „waren stets eine Frage des ‚Aushandelns‘ zwischen Frauen und Männern“.<sup>7</sup> Die einzelne Ehe als persönliche Paarbeziehung war „eine Praxis der Institution Ehe“.<sup>8</sup> Eine solche Geschlechterperspektive auf die Geschichte der Ehe ist seit langem eingeführt.<sup>9</sup> Inzwischen wird Gender auch als eine den Migrationsprozess strukturierende Kategorie gesehen, vor allem unter dem Blickwinkel des Zusammenhangs von Arbeits- und Heiratsmarkt.<sup>10</sup> Eine wichtige Perspektive richtet sich auf die Praktiken der Eheanbahnung von MigrantInnen. Wie gestalten sich Möglichkeiten und Bedingungen von Heirat im Kontext von Auswanderung?<sup>11</sup> Bei der Suche nach einem geeigneten Ehepartner, das zeigte Suzanne Sinke, spielte die Heiratsvermittlung durch Zeitungsanzeigen oder durch Verwandte und Bekannte am Herkunftsort eine zentrale Rolle.<sup>12</sup> Ganz anders gestaltete sich das Kennenlernen im Falle O'Donnells und Phelans. Sie trafen sich auf der Schiffspassage. Kein Bräutigam erwartete O'Donnell in den USA, und sie heiratete auch nicht bald nach ihrem Eintreffen, wie es ein gängiges Muster für Migrantinnen war.<sup>13</sup> O'Donnell nutzte stattdessen den mehrjährigen Briefwechsel, um ihre Ehe anzubahnen. Welche Praktiken verwendete sie in ihren Briefen, um die Beziehung zu Phelan

Wien, 2., überarb. Aufl. 2001, 145–172, 146ff.; zum Weiterknüpfen von Beziehungen in Briefen vgl. auch David A. Gerber, *Authors of Their Lives. The Personal Correspondence of British Immigrants to North America in the Nineteenth Century*, New York/London 2006, 3f.

5 Vgl. O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, Brief (B.) 2, 13.8.1901, 37; B. 1, 2.8.1901, 35.

6 Anne Overlack, *Was geschieht im Brief? Strukturen der Brief-Kommunikation bei Else Lasker-Schüler und Hugo von Hofmannsthal*, Tübingen 1993.

7 Rebekka Habermas, *Geschlechtergeschichte und „anthropology of gender“*. Geschichte einer Begegnung, in: *Historische Anthropologie*, 1, 3 (1993), 485–509, 499.

8 Caroline Arni, *Entzweigungen. Die Krise der Ehe um 1900*, Köln/Weimar/Wien 2004, 9.

9 Vgl. Claudia Ulbrich, *Ehe*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, 3, Stuttgart 2006, Sp. 38–50.

10 Vgl. Katherine M. Donato, *Introduction. Variation in the Gender Composition of Migrant Populations*, in: *Social Science History*, 36, 2 (2012), 191–195, 191; Suzanne M. Sinke, *Gender and Migration: Historical Perspectives*, in: *International Migration Review*, 40, 1 (2006), 82–103.

11 Vgl. Christiane Harzig u. Dirk Hoerder, *What is Migration History?*, Cambridge/Malden 2009, 121f.

12 Vgl. Suzanne M. Sinke, *Migration for Labor, Migration for Love: Marriage and Family Formation across Borders*, in: *OAH Magazine of History*, 14, 1 (1999), 17–21, 17; dies., *Marriage through the Mail: North American Correspondence Marriage from Early Print to the Web*, in: Bruce S. Elliott, David A. Gerber u. dies. Hg., *Letters Across Borders: The Epistolary Practices of International Migrants*, New York 2006, 75–95.

weiterzuknüpfen und zu verändern? Wie wirken Briefe als Distanzmedium?<sup>14</sup> Welche geschlechtsspezifischen Implikationen können sichtbar gemacht werden? Bevor es um diese Fragen geht, werden im Folgenden zunächst die Briefe kontextualisiert.

## 1. Der Kontext der Briefe

Annie O'Donnell wurde 1880 als eines von sieben Kindern des Bauern Patrick O'Donnell und seiner Frau Margaret in Lippra nahe Spiddal, County Galway, geboren. Sie schloss eine Ausbildung zur Lehrerin an der Klosterschule der Presentation Sisters ab. Über den Werdegang des vier Jahre älteren James P. Phelan ist wenig bekannt, laut Maureen Murphy besuchte er die National School in Kildrinagh. In den USA versuchte er sich in verschiedenen Jobs. Zu seinem familiären Hintergrund schreibt Murphy, der Bauernsohn habe bei seiner Emigration seine verwitwete Mutter in Kildrinagh, nahe Urlingsford, im County Kilkenny zurückgelassen.<sup>15</sup>

So brach der 22-jährige im Jahr 1898, zur gleichen Zeit wie die 18-jährige O'Donnell, aus seiner irischen Heimat auf, um in die Vereinigten Staaten von Amerika auszuwandern. Die beiden gehörten zu den fast neun Millionen Menschen verschiedener Herkunftsländer, die in den 1880er und 1890er Jahren in die USA immigrierten, durchschnittlich waren es etwa 450.000 pro Jahr.<sup>16</sup> Darunter waren 1898 auch 15.175 irische Frauen, und damit deutlich mehr als die 9.952 dokumentierten Iren (rund sechzig Prozent Frauen und vierzig Prozent Männer).<sup>17</sup> Die beiden lernten sich auf der Reise kennen, kurz bevor sie am 28. Oktober 1898 in Queenstown, Cork (heute Cobh) an Bord des Dampfschiffs „Adria“ gingen. Nach einer rund zweiwöchigen Überfahrt, auf der sie sich anfreundeten, erreichte das Schiff am 9. oder 10. November 1898 das

14 Vgl. Rudolf Schlögl, Kommunikation und Vergesellschaftung unter Anwesenden. Formen des Sozialen und ihre Transformation in der Frühen Neuzeit, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 34, 2 (2008), 155–225, 187.

15 Vgl. Murphy, Introduction, wie Anm. 2, 2, 5, 7, 23; O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, 40, Fn. 1.

16 Vgl. United States Public Health and Marine Hospital Service, Report on the Immigration Service, by John M. Woodworth, M.D. Supervising Surgeon U.S. Marine-Hospital Service, Washington 1873, 10, zit. nach: Günter Moltmann, Steamship Transport of Emigrants from Europe to the United States, 1850–1914: Social, Commercial and Legislative Aspects, in: Klaus Friedland Hg., *Maritime Aspects of Migration*, Köln 1989, 309–320, 311.

17 Vgl. Statistical Review of Immigration 1820–1910, Abstracts of the Reports of the Immigration Commission I, Washington 1911, 92, zit. nach: Murphy, Introduction, wie Anm. 2, 1; seit den 1870er Jahren migrierten in vielen Jahren mehr Irinnen als Iren, im frühen 20. Jahrhundert war das Geschlechterverhältnis etwa ausgeglichen. Die Mehrzahl der irischen MigrantInnen war zum Zeitpunkt der Migration unverheiratet. Vgl. Timothy J. Meagher, *The Columbia Guide to Irish American History*, New York 2005, 173ff.; zu Geschlechterverhältnissen internationaler MigrantInnen siehe die Special Section „Gender Ratios and International Migration“, in: *Social Science History*, 36, 2 (2012), 191–274.

amerikanische Festland in Philadelphia, Pennsylvania. Von dort aus nahmen O'Donnell und Phelan den Zug nach Pittsburgh. O'Donnell, deren zwei Schwestern in Pittsburgh lebten, blieb dort. Phelan fuhr weiter nach Indianapolis, wo sich sein Onkel und dessen Familie aufhielten.<sup>18</sup> Beschäftigt damit, ihr neues Leben zu gestalten – O'Donnell wurde Kindermädchen<sup>19</sup> bei den Mellons, einer wohlhabenden Pittsburgher Industriellenfamilie,<sup>20</sup> und Phelan arbeitete in Indianapolis als Straßenbahnfahrer – hielten die beiden, obwohl sie Adressen getauscht hatten, zunächst keinen Kontakt.<sup>21</sup>

Erst etwa zweieinhalb Jahre später schickte Phelan einen Brief an die Pittsburgher Adresse von O'Donnells Schwester.<sup>22</sup> Dieser Brief, den O'Donnell am 2. August 1901 beantwortete, war der Auftakt des beinahe dreijährigen Briefwechsels. In ihren Schreiben erzählte O'Donnell vom Alltag als Kindermädchen, ihren Freizeiterlebnissen und Urlauben mit den Mellons. Gleichzeitig nutzte sie die Briefkommunikation, um ihre Beziehung zu Phelan zu aktualisieren und zu intensivieren. O'Donnell unterzeichnete ihren sechsten Brief im Oktober 1901 „with love x“.<sup>23</sup> Nachdem sich ihre Hoffnungen auf einen Besuch Phelans in Pittsburgh im Herbst 1902 erfüllt hatten, versuchte sie, so schrieb sie, als ihr altes Ich zu erscheinen. Damit deutete sie aber zugleich an, dass sich etwas verändert habe. In einem Brief im Juni 1903 erwähnte sie erstmals einen möglichen Umzug Phelans. Dieser schien zur Gewissheit zu werden, als Phelan im Februar 1904 nach Pittsburgh kam, während O'Donnell mit den Mellons in Florida war. Sie zeigte sich in einem Brief sicher, dass Phelan nun dauerhaft in Pittsburgh bleiben werde. Als er die Stadt überraschend verließ, um nach Indianapolis zurückzukehren, kam es zur Krise. O'Donnell, die inzwischen bei den Mellons gekündigt hatte, bezeichnete ihren Zustand nach zweimonatiger Kontaktpause im Brief vom 20. Juni 1904 als „worried half to death“,<sup>24</sup> weil sie nicht wisse, was Phelan vorhabe. Während sie in ihrem letzten Brief vom 27. Juni 1904 weiterhin unsicher bezüglich seiner Pläne war,

---

18 Vgl. Murphy, Introduction, wie Anm. 2, 7f.

19 Der Bereich des häuslichen Diensts wurde in den letzten 15 Jahren breit untersucht, vgl. dazu Margaret Lynch-Brennan, *Irish Bridget. Irish Immigrant Women in Domestic Service in America, 1840–1930*, Syracuse 2009. Ein Großteil der männlichen Irish-Americans fand Anstellung als ungelernete Arbeiter, während die Mehrzahl der weiblichen irischen US-Migrantinnen in den häuslichen Dienst eintrat. Vgl. Meagher, Guide, wie Anm. 17, 175.

20 Es handelte sich dabei um den Industriellen William Larimer Mellon (1869–1949) und dessen Frau Mary ‚May‘ Taylor Mellon (1872–1942) sowie deren Kinder Matthew (\*1897), Rachel (\*1899) und Margaret (\*1901). Vgl. David E. Koskoff, *The Mellons. The Chronicle of America's Richest Family*, New York 1978, 98.

21 Vgl. Murphy, Introduction, wie Anm. 2, 8–11, 14.

22 Vgl. Murphy, Introduction, wie Anm. 2, 8.

23 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 6, 18.10.1901, 45.

24 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, vgl. B. 28, 12.10.1902, 83; B. 41, 12.6.1903, 104; B. 59, 19.2.1904, 134; Zitat B. 69, 20.6.1904, 151.

kehrte Phelan kurz darauf nach Pittsburgh zurück.<sup>25</sup> Die beiden heirateten noch im selben Jahr. Ihre Ehe währte dann fünfzig Jahre.<sup>26</sup>

Ehe ist sowohl von den Aushandlungen zwischen den Geschlechtern als auch durch ihre Situiertheit im sozialen Raum bestimmt. Sie ist abhängig von der Zugehörigkeit zu einem sozialen Milieu, zu einer Religionsgemeinschaft oder einer städtischen oder ländlichen Umgebung; Irland betreffend konstatiert Rosemary Cullen Owens für die Zeit vor der Großen Hungersnot,<sup>27</sup> dass Töchter und Söhne ihre EhepartnerInnen relativ frei wählen konnten.<sup>28</sup> In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde Grundbesitz jedoch zunehmend zur Heiratsbedingung.<sup>29</sup> Dabei entschieden oft die Eltern, teilweise unter Hinzuziehung von HeiratsvermittlerInnen,<sup>30</sup> wer als EhepartnerIn für ihr Kind infrage käme. Den Ausschlag gaben vornehmlich Kriterien wie Stabilität und Sicherheit oder vorteilhafte Familienallianzen.<sup>31</sup> Verhandlungen zwischen zwei Familien fanden nur statt, sofern die Ehe überhaupt eine Möglichkeit in der Lebensplanung eines Sohnes oder einer Tochter darstellte. Dies traf immer seltener zu, wie die sinkende Zahl der Eheschließungen im Irland der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigt. Während 1871 43 Prozent der Frauen zwischen 15 und 45 verheiratet waren, waren es 1911 nur noch 36 Prozent.<sup>32</sup> Parallel dazu stieg im Zeitraum zwischen 1841 und 1911 das Heiratsalter der Irinnen von 24 oder 25 auf 28 Jahre, bei Männern von 28 auf 33 Jahre.<sup>33</sup> Als Gründe dieses Wandels gelten der Übergang zur Unteilbarkeit der Höfe, hohe Mitgiften sowie die eingeschränkte Auswahl potentieller EhepartnerInnen durch die hohen Migrationsraten. Dennoch blieb die Heirat eine wichtige Option der Lebensplanung.<sup>34</sup> Dabei gaben das gesamte 19. Jahrhundert hindurch sachliche Kriterien den Ausschlag bei der PartnerInnenwahl.<sup>35</sup> In der pluralistischen Gesellschaft der USA suchten sich irisch-katholische EinwandererInnen des 19. Jahrhunderts ihre EhepartnerInnen weitgehend selbst aus und wählten dabei fast ausschließlich *Irish-Ameri-*

25 Vgl. O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 71, 27.6.1904, 153f.

26 Vgl. Murphy, Introduction, wie Anm. 2, 20, 26.

27 In den Jahren 1845 bis 1852 herrschte in Irland die Große Hungersnot, die *Great Famine*. Nachdem ein Pilz die Kartoffelernte zerstört hatte, migrierte ungefähr eine Million Menschen; eine weitere Million IrInnen starb an den Folgen. Vgl. Lynch-Brennan, Bridget, wie Anm. 19, 22ff. Siehe dazu auch den Beitrag von Johanna Leinonen und Donna R. Gabaccia in diesem Heft.

28 Vgl. Rosemary Cullen Owens, *A Social History of Women in Ireland, 1870–1970*, Dublin 2005, 168.

29 Vgl. Hasia R. Diner, *Erin's Daughters in America. Irish Immigrant Women in the Nineteenth Century*, Baltimore 1983, 10.

30 Vgl. Maria Luddy, *Women in Ireland, 1800–1918. A Documentary History*, Cork 1995, 5.

31 Vgl. Diner, *Erin's Daughters*, wie Anm. 29, 10f.

32 Vgl. Mary E. Daly, *Social and Economic History of Ireland since 1800*, Dublin 1981, 92.

33 Vgl. Liam Kennedy u. Leslie Clarkson, *Birth, Death and Exile: Irish Population History, 1700–1921*, in: B. J. Graham u. L. J. Proudfoot Hg., *A Historical Geography of Ireland*, London 1993, 158–184, 167.

34 Vgl. Luddy, *Women*, wie Anm. 30, 4f.

35 Vgl. Peter Borscheid, *Geld und Liebe: Zu den Auswirkungen des Romantischen auf die Partnerwahl im 19. Jahrhundert*, in: ders. u. Hans J. Teuteberg Hg., *Ehe, Liebe, Tod. Zum Wandel der Familie, der Geschlechts- und Generationsbeziehungen in der Neuzeit*, Münster 1983, 112–134, 127.

*cans*<sup>36</sup> – so auch O'Donnell und Phelan. Sie nutzten Briefe, um ihre Beziehung zu konstituieren und zu vertiefen. Da gerade deren Textualität das Besondere und Sprache ein Handlungsmedium ist, soll hier auch die sprachliche Ebene mittransportiert werden. Daher erscheint es sinnvoll, die Zitate aus den Briefen im englischen Originalton zu belassen.

## 2. Beziehungspraktiken

### 2.1 Zuneigung, Kontinuität und Treue

Eine wesentliche Beziehungspraktik, die sich aus den Briefen herausfiltern lässt, ist das Versichern von Zuneigung, der Kontinuität der Charaktereigenschaften und Treue. Damit verdeutlicht O'Donnell Phelan die Ernsthaftigkeit ihrer Absichten. Zu Beginn des Briefwechsels können die beiden nicht sicher sein, was sich der oder die Andere erhofft. Gewissheit zu geben, Kontinuität zu versichern und Vertrauen zu schaffen, wird damit zur zentralen kommunikativen Praxis des Weiterknüpfens der Beziehung. O'Donnell sendet Phelan Signale, indem sie ihre Zuneigung explizit macht. Dazu betont sie gleich zu Beginn des Briefwechsels, „[i]t is very hard to please me in letters [...], but [...] yours are too interesting to leave unanswered“. So bestätigt sie ihr Interesse am Kontakt zu ihrem Briefpartner und lässt ihn darüber hinaus wissen, dass er ihr etwas bedeutet, indem sie hinzufügt, „if I did not care for a person, I would never condescend to put my thoughts on paper“. In ähnlicher Weise betont O'Donnell Phelans Einzigartigkeit, indem sie versichert, „there is a vacant place which none but *one* can fill“. Auch unterstreicht sie die zentrale Stellung des Briefwechsels in ihrem Leben, wenn sie ihn wissen lässt, ihm zu schreiben, sei ihr „greatest pleasure“.<sup>37</sup>

Seine Briefe wiederum, versichert O'Donnell, seien „[t]he one and only thing I am longing for in Florida“. Ihre Zuneigung wird deutlich, wenn sie Phelan mitteilt: „I wish you were here.“ Da dieser Wunsch zuerst nicht in Erfüllung geht, gelten ihm auf immer O'Donnells „thoughts and best love“. Dies betont sie wiederholt, etwa, indem sie schreibt, ihre „thoughts stray to Indianapolis, and there is but one who can tell what those thoughts were“. Auch die Verabschiedung von Phelans Cousine Polly Brennan am Bahnhof lässt O'Donnells „thoughts go back to that dreary morning when the same old train carried away my heart“.<sup>38</sup> So stellt sie sicher, dass er um ihre Zuneigung und seinen Platz in ihrem Leben weiß. Um deutlich zu machen, dass sich dies nicht ändern

---

36 Vgl. Miller, Class, wie Anm. 1, 274.

37 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 6, 18.10.1901, 43; ebd.; B. 37, 19.3.1903, 97; B. 51, 28.12.1903, 119. Hervorhebungen in den Briefziten folgen hier und im Folgenden dem Original.

38 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 56, 20.1.1904, 129; B. 57, 5.2.1904, 131; B. 62, 6.3.1904, 141; B. 51, 28.12.1903, 120; B. 55, vermutl. 20.1.1904, 126.

werde, hebt O'Donnell ihre Beständigkeit und die zentrale Rolle, die Freundschaft für sie spielt, hervor. Sie schreibt, sie gehöre zu denjenigen, „that never give up the old for the new“ und deutet dies positiv, indem sie versichert: „[I]f you do a kind turn for me once, I shall never forget it.“ Dabei nimmt sie Bezug auf die gemeinsame Passagenerfahrung, als Phelan ihr ein „kind friend who helped me along when I needed help most“ war. Ähnlich äußert sie sich, wenn sie mitteilt, ihre Freundin Ellen Comphreys „is one of the three in my whole life that won my entire affection“ und hinzufügt, dies sei zwar schwierig, „but once done is done forever“.<sup>39</sup> Dass sie auch in schlechten Zeiten zu Phelan halte, drückt O'Donnell durch die Aussage aus: „In your troubles, Jim, you will find in me an ardent heart“, außerdem sei sie „and will be just as faithful to you in your troubles as I would be in prosperity“. Die Kontinuität ihrer Charaktereigenschaften hebt O'Donnell weiter hervor, indem sie diese der Veränderbarkeit ihres Aussehens gegenüber stellt: Während sie „changed in looks quite a good deal“, sei sie dennoch „whom that time can never change“ und damit „that same old Annie“, die sie auf der „Adria“ war.<sup>40</sup> Also könne Phelan sich auch drei Jahre nach der Passage auf sie verlassen. In O'Donnells Paarkonzept, das wird hier sichtbar, spielt partnerschaftliche Unterstützung eine zentrale Rolle.

Zu Beginn des Briefwechsels zählt O'Donnell Phelan zu ihren FreundInnen, denen ihre Loyalität gilt, indem sie ihm mitteilt, er sei „one whom I consider a friend“. Ihr Freundschafts-Konzept, das schreibt sie Phelan, sei durch ihre ersten Erfahrungen in Pittsburgh geprägt worden. Sie habe schnell herausgefunden, dass „friends are not always the ones who help you along, and [...] this is the very country they help you least in“ und in Verbindung damit, „who my future friends would be“. Diese, so betont O'Donnell wiederholt, „were *very very few*“. Als Folge ihrer Migrations-Erfahrung sei sie „reserved and independent“ geworden und geblieben.<sup>41</sup> Sie hebt einerseits ihre Unabhängigkeit hervor, versichert ihrem Briefpartner jedoch andererseits, sie sei froh, dass sie auf ihn zählen könne. Phelan scheint es ebenso zu gehen, denn O'Donnell teilt ihm mit, sie sei „glad to know you think I am true“. Im Gegenzug erwartet sie Phelans Treue. Sie fordert nach seinem ersten Besuch in Pittsburgh: „only be *true* to me“, sie selbst sei „true to the last“. Das Vertrauen, das O'Donnell seit ihrem ersten Treffen in Phelan gehabt habe, habe sich, so schreibt sie und macht damit die Beziehungsdynamik explizit, nach seinem Besuch verdoppelt. Sie versichert ihm, „you could not do me a greater favour than that of trusting me to remain faithful to you“.<sup>42</sup> Diese Zusage gilt auch, wenn O'Donnells Umkreis sich skeptisch zeigt. Im Zusammenhang mit der Aus-

39 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 4, 4.9.1901, 41; ebd.; ebd.; B. 6, 18.10.1901, 44; ebd.

40 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 52, 1.1.1904, 122; B. 69, 20.6.1904, 151; B. 21, 12.6.1902, 72; B. 17, vermutl. 23.4.1902, 64; B. 21, 12.6.1902, 72.

41 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 10, 11.1.1902, 51; B. 2, 13.8.1901, 37; B. 10, 11.1.1902, 51; ebd.; ebd.

42 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 21, 12.6.1902, 72; B. 29, 3.11.1902, 85; B. 40, 24.5.1903, 102; B. 30, 17.11.1902, 87.

sage, ihre Schwestern fänden ihre Beziehung „rather romantic to suit them“,<sup>43</sup> hebt O'Donnell hervor: „[N]o words will change me and as you left me, so I will remain.“<sup>44</sup>

Die in den Briefen zentrale Praxis des Versicherns von Treue ist besonders bedeutsam, wenn der Alltag getrennt voneinander gelebt wird. Deshalb ist es in Fernbeziehungen umso wichtiger, deutlich zu machen, dass der Partner auch Dritten gegenüber präsent ist. Denn auch in O'Donnells und Phelans Fall, das zeigt die Briefauswertung, benötigt die Paarbeziehung gesellschaftliche Bestätigung.<sup>45</sup> Daher unterstreicht O'Donnell ihre Treue auch ihren FreundInnen gegenüber und lässt Phelan dies wissen. So hätten einige von Beginn an prophezeit, dass er sie bald vergessen werde. Ihre Antwort sei, „[h]e may but I'll never forget him“. Dafür sorgt auch Phelans Ring, der ihr gezeigt habe, welchen Platz sie in seinem Leben einnehme. O'Donnell macht ihn zum Zeichen seiner Treue und ihrer Verbundenheit, indem sie schreibt, er gebe ihr Sicherheit, wenn Dritte ihre Zweifel äußerten.<sup>46</sup>

Derart überzeugt zeigt sich O'Donnell jedoch nicht durchgehend, denn Vertrauen und Sicherheit müssen im Beziehungsprozess immer wieder neu hergestellt werden. Sie sei „afraid you will be the one to take some fair lady by your side and forget all about me“, teilt O'Donnell ihrem Briefpartner mit. Ihre eigene Zuneigung stellt sie demgegenüber als unendlich dar: Selbst im Falle eines solchen Betrugs würde sie ihn immer mögen. Auch im Kontext der Neckereien der anderen treffe sie es, wenn Sätze fielen wie, „he is taking his best girl out now“. Sie wisse aber, dass dem nicht so sei. Ein ähnliches Vorgehen wählt die Briefschreiberin gerade in Konfliktsituationen, in denen sie sich bezüglich der Zuverlässigkeit ihres Partners unsicher ist. Sie fordert ihn auf: „[I]f there is anything you would want me to know, don't wait till Sunday to write.“ Gleichzeitig stellt sie klar, dass sie ihm immer vertrauen werde und fügt hinzu, „I can not think of you as anything else but good“.<sup>47</sup> Mit solchen Aussagen möchte O'Donnell möglicherweise Phelan zu einem Statement bezüglich seines eigenen Empfindens und seiner Treue bewegen. Dies ist von zentraler Bedeutung für die Beziehung, weil Treue, so Caroline Arni, die sich auf Georg Simmel bezieht, das, was „die Ehe hinsichtlich der Dauer einer Beziehung als Institution leiste [...] auf der Ebene des Gefühls“ schaffe.<sup>48</sup>

43 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 29, 3.11.1902, 85. Der Frage, ob O'Donnells Schwestern damit auf den romantischen Liebescode anspielen oder „romantic“ in Alltagssprachlicher Bedeutung verwenden, kann hier nicht nachgegangen werden. Vgl. dazu Benno Gammerl, Queer Romance? Romantische Liebe in den biographischen Erzählungen von westdeutschen Lesben und Schwulen, in: L'Homme. Z. F. G., 24, 1 (2013), 15–34, 17ff.; Karen Lystra, Searching the Heart. Women, Men and Romantic Love in Nineteenth-Century America, Oxford 1989.

44 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 29, 3.11.1902, 85.

45 Vgl. Nancy F. Cott, Public Vows. A History of Marriage and the Nation, Cambridge, MA 2000, 1f.

46 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 53, 11.1.1904, 124.

47 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 46, 27.9.1903, 112; B. 63, 16.3.1904, 144; ebd.

48 Arni, Entzweigungen, wie Anm. 8, 65.



## 2.2 Synchronisation der Lebensläufe

Ob die Beziehung stabilisiert werden kann, hängt nicht nur von der emotionalen Ebene ab, sondern auch von O'Donnells und Phelans Berufsplänen. Denn eine Liebesbeziehung wird erst möglich, wenn die PartnerInnen „ihre jeweiligen Lebensentwürfe in einer Vielzahl von kommunikativen Akten miteinander synchronisieren“ und so gilt es, die Lebensperspektiven im Brief auszuhandeln.<sup>49</sup> Der Austausch über die Berufspläne beider, der sich im Beziehungsverlauf zunehmend auf jene Phelans konzentriert, ist verbunden mit den Planungen für ein Zusammenleben in der gleichen Stadt.

Zu Beginn des Briefwechsels arbeitet Phelan als Straßenbahnfahrer in Indianapolis, äußert aber die Absicht, Feuerwehrmann zu werden. O'Donnell nimmt Anteil an seinen Plänen, erkundigt sich nach ihnen und nutzt die Gelegenheit dazu, ihm seinen Platz in ihren Gedanken zu zeigen. Wenn sie den Mellon-Jungen zur Schule bringe, erzählt sie, „I pass by the engine house and never do I pass that house without thinking of you in connection with it“. Das Gebäude lasse sie nicht nur an ihren Briefpartner denken, sie sehe ihn „in one of their rigs“ vor sich und lokalisiert ihn so in ihrer Vorstellung in Pittsburgh. Bei einer Vorstellung sollte es bleiben, denn Phelan hat O'Donnell in seiner Antwort wohl mitgeteilt, er habe diese Pläne aufgegeben. Sie kommentiert dies mit „just as well“ und fügt hinzu, „you know best, and you can see where your chances lie“. <sup>50</sup> Solche Formulierungen werden zu O'Donnells Standardreaktion, wenn es um seine Planungen geht. So kann sie ihre Meinung deutlich machen, ohne zu bestimmend aufzutreten. Durch den Zusatz, er müsse es am besten wissen, gibt sie Phelan die Entscheidungsgewalt zurück.

Als er plant, Vertreter zu werden, findet O'Donnell dies jedoch nicht sehr ansprechend und schreibt, „[d]on't be cross with me if I tell you not to“. Sie begründet dies mit dem „cool send off“, das diese oft erfahren würden. Wenn es ihn glücklich mache, solle er den Job aber ergreifen, schreibt sie und ordnet erneut rhetorisch ihre Vorstellungen den seinigen unter. Weniger zustimmend zeigt sie sich, als sie Ende 1903 von Phelans Tätigkeit in einem Saloon in Indianapolis erfährt, denn sie schreibt: „I can picture you in almost any occupation but never behind a bar.“ Trotzdem, beeilt sie sich zu versichern, sei er „the same Jim no matter where you are“. Es gehe ihr vielmehr darum, dass er so weit weg sei. Darüber hinaus scheine es, „as though time was making your coming still further off“, denn der Job bindet ihn an Indianapolis. Dann bestärkt sie Phelan jedoch, er solle im Saloon bleiben, wenn dieser gut laufe, auch wenn andere dies missbilligten. Kurz vor seinem endgültigen Umzug nach Pittsburgh scheint Phelan die Arbeit im Saloon zunächst wieder aufgenommen zu haben, denn O'Donnell zeigt

49 Benedikt Burkard, Die Boten des Glücks. Liebe im Zeitalter der Kommunikation, in: ders. u. Dieter Bartzko Hg., *Liebe.komm. Botschaften des Herzens*, Heidelberg 2003, 10–27, 11.

50 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 10, 11.1.1902, 52; ebd.; B. 11, 2.2.1902, 54; ebd.

sich in ihrem vorletzten Brief erleichtert, dass er den Saloon verlassen habe – und damit nicht mehr an Indianapolis gebunden war.<sup>51</sup>

Obwohl sie selbst bei den Mellons zufrieden ist, spielt O'Donnell zu Beginn des Briefwechsels mit dem Gedanken, Krankenschwester zu werden. Dieser Plan scheint nicht sonderlich konkret zu sein, denn sie schreibt, sie wolle versuchen, eines Tages ausgebildete Krankenschwester zu sein. Im Folgebrief lässt O'Donnell Phelan wissen, sie habe nun „plucked up courage enough to say I will try to become a hospital nurse“. Etwa ein halbes Jahr später zeigt sie sich weiterhin unentschlossen, denn sie befürchtet, „three years steady work would outdo me completely“. Dabei ist sich die Briefschreiberin bewusst und teilt dies ihrem Partner mit, „if I don't try it by this fall, it's doubtful I ever will“.<sup>52</sup> Damit soll sie Recht behalten: Weder hören wir davon, dass sie bis zum Herbst eine Krankenschwester-Ausbildung begonnen hätte, noch werden solche Pläne wieder erwähnt. Wahrscheinlich liegt ihr in einem ihrer Briefe konstatiertes Mangel an Ehrgeiz und Entschlossenheit einen Jobwechsel betreffend an ihrer Zufriedenheit bei den Mellons. So erklärt O'Donnell Phelan immer wieder, dass sie keinen besseren Arbeitsplatz haben könne. Im August 1903, nicht ganz ein Jahr vor seinem Umzug nach Pittsburgh, schreibt O'Donnell noch einmal von ihren beruflichen Plänen. Eine Kündigung bei den Mellons würde all ihre Planungen über den Haufen werfen, daher sollten sie darauf hoffen, dass die Mellons sie noch mindestens ein weiteres Jahr behalten werden. Ob O'Donnell nach diesem Jahr mit Phelans Umzug und einem gemeinsamen Leben in Pittsburgh rechnet und ihre Pläne davon abhängen, ist unklar. Sicher ist jedoch, dass gegen Ende des Briefwechsels, als Phelan Pittsburgh überraschend verlassen hat und nach Indianapolis zurückgekehrt ist, ihre Lebensentwürfe soweit synchronisiert sind, dass O'Donnells berufliche Pläne vollkommen von den seinen abhängen. So schreibt sie, sie müsse etwas von ihm hören, bevor sie weitere Pläne schmiede.<sup>53</sup>

In den beruflichen Planungen O'Donnells und Phelans zeigt sich, dass auch für die beiden und auch um 1900 gilt, was Johannes Wahl bezogen auf württembergische Pfarrfamilien im 17. Jahrhundert feststellte: Karriere- und Familienentwicklung hängen zusammen. So waren Karrierestrategien Familienstrategien, wobei die „wechselnden Problemlagen und Handlungsoptionen des Familienzyklus [...] immer wieder eine rationale Überprüfung bisheriger Lebensziele [erforderten], die in der Regel eine pragmatische Anpassung der Karrierestrategien an veränderte Möglichkeiten und Handlungszwänge zur Folge hatte“.<sup>54</sup> In der zunehmenden Fokussierung der Berufsperspektiven Phelans auf Pittsburgh und O'Donnells Kündigung bei den Mellons, als sein

51 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 23, 11.7.1902, 75; ebd.; B. 49, vermutl. 4.12.1903, 116; ebd.; ebd.; vgl. B. 52, 1.1.1904, 121f.; B. 70, 25.6.1904, 152.

52 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 10, 11.1.1902, 52; B. 11, 2.2.1902, 54f.; B. 22, 24.6.1902, 74.

53 Vgl. O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 11, 2.2.1902, 54; B. 22, 24.6.1902, 74; B. 43, 5.8.1903, 108; B. 69, 20.6.1904, 150.

54 Johannes Wahl, *Lebensplanung und Alltagserfahrung. Württembergische Pfarrfamilien im 17. Jahrhundert*, Mainz 2000, 8ff.; 232.

Umzug sicher scheint, wird dieses Anpassen deutlich. Zu Beginn des Briefwechsels hat O'Donnell stolz ihre Unabhängigkeit betont,<sup>55</sup> im Laufe des Briefwechsels koppelt sie dann ihre eigenen beruflichen Planungen immer enger an jene Phelans. Schließlich verlässt sie den häuslichen Dienst bei den Mellons zugunsten der Ehe.

Damit fügt sich O'Donnells Fall in ein klassisches Muster: Die Mehrzahl der irischen US-Migrantinnen gab nach der Heirat ihren Job auf.<sup>56</sup> Gerade den oftmals anstrengenden häuslichen Dienst sahen die in die USA migrierten Irinnen als zeitlich begrenzte Tätigkeit an. Ihr längerfristiges Ziel sei es gewesen, so konstatiert Margaret Lynch-Brennan, eine Ehe zu schließen und eine Familie zu gründen. Denn mit der Ehe seien bestimmte Vorteile verbunden gewesen: Mit ihr konnte nicht nur der Erwachsenen-Status erlangt werden, sondern es sei von verheirateten *Irish-Americans* auch nicht länger erwartet worden, dass sie Geld nach Hause sandten. Nach der Heirat blieb den im häuslichen Dienst beschäftigten Frauen in der Regel nur die Kündigung: Häuslicher Dienst und Ehe schlossen einander aus.<sup>57</sup> In den Zielvorstellungen der Migrantinnen konnten Anstellung und Heirat, eins nach dem anderen umgesetzt, jedoch zusammengehen.<sup>58</sup> Diese Ambivalenz findet sich auch bei O'Donnell: Zwar gab sie, als die Heirat mit Phelan absehbar wurde, ihre durch die Tätigkeit bei den Mellons erreichte Unabhängigkeit auf. Sie nutzte jedoch auf einer anderen Handlungsebene ihre *agency*, um in den Briefen aktive Beziehungsarbeit zu leisten, ihre Ehe mit Phelan anzubahnen und ihn zu einem Umzug nach Pittsburgh zu bewegen.

### 2.3 Sozialer Kontext: Netzwerken

Zu der über die Briefe geleisteten Beziehungsarbeit gehört es auch, das jeweilige soziale Umfeld aneinander anzupassen. So sind die Personen, die an der Beziehung Anteil nehmen, zentral positionierte Mitglieder eines Netzwerks, das O'Donnell und Phelan im Laufe des Briefwechsels schaffen. Dieses stiftet Nähe zwischen den BriefpartnerInnen, erhöht die gegenseitige Verbindlichkeit und ist auf ein gemeinsames Leben ausgerichtet. O'Donnell schafft und nutzt das Personengeflecht über die Briefe, indem sie über Phelan redet und ihm davon berichtet, Zusammenkünfte zwischen ihm und ihr nahestehenden Personen organisiert oder von eigenen Treffen erzählt. Zudem arbeitet O'Donnell an ihrer Beziehung zu Phelans Verwandten – vor allem, wenn sie eine Verbindung zu Pittsburgh haben. Mit in den Briefen zitierten Aussagen Dritter will

55 Vgl. O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 28, 12.10.1902, 83f.

56 Vgl. Diner, Erin's Daughters, wie Anm. 29, 54.

57 Vgl. Margaret Lynch-Brennan, Ubiquitous Bridget. Irish Immigrant Women in Domestic Service in America, 1840–1930, in: J. J. Lee u. Marion R. Casey Hg., Making the Irish American. History and Heritage of the Irish in the United States, New York/London 2006, 332–353, 343.

58 Vgl. Dianne Hall u. Elizabeth Malcolm, Diaspora, Gender and the Irish, in: Australasian Journal of Irish Studies, 8 (2008/9), 3–29, 14f.

O'Donnell ausdrücken, was sie eventuell selbst nicht sagen kann oder möchte. Durch die Wiedergabe von Gesprächen über Phelan und von Fragen nach seinem nächsten Pittsburgh-Besuch oder seinem dauerhaften Umzug dorthin, zeigt O'Donnell ihm nicht nur seine Präsenz, sondern möchte ihn an die Stadt binden.

Eine zentrale Position kommt Annie O'Donnells bester Freundin Ellen Comphreys zu. Sie redet mit O'Donnell über ihren Briefpartner und lässt ihm Botschaften und Grüße ausrichten. Flankiert wird sie von den anderen „girls“ und weiteren Personen, die im Haushalt der Mellons beschäftigt sind. Auch sie nehmen Anteil an der Beziehung, ebenso wie die Mellon-Kinder, die O'Donnell hütet. Sie fragen nach Phelan, ziehen O'Donnell auf und unterhalten sich über ihn. Auch O'Donnells Schwestern vor Ort werden Teil des Netzwerks. Sie erkundigen sich nach ihm und wollen ihn treffen. Parallel dazu zeigt O'Donnell reges Interesse an Phelans Umfeld. So möchte sie seine Cousins sehen und interessiert sich für seine Schwester Helena. Ihre Aufmerksamkeit richtet sie jedoch zunehmend auf Joseph Brennan, Phelans Onkel, als dieser Arbeit in Pittsburgh findet und seitdem zwischen Indianapolis und Pittsburgh pendelt. O'Donnell hält Kontakt zu seiner Tochter Polly Brennan, die sie in Pittsburgh besucht. Joseph Brennan soll ein genauerer Blick gelten, kommt ihm doch, wie die Briefe zeigen, eine zentrale Position im Netzwerk, in der Kommunikation und in der Beziehungskonstitution zu.

Nachdem Phelan seine Briefpartnerin über die Anwesenheit seines Onkels in Pittsburgh unterrichtet hat, treffen sich O'Donnell und Brennan regelmäßig. Berichte dieser Zusammenkünfte durchziehen O'Donnells Briefe.<sup>59</sup> Sie nutzt etwa die „jolly time“, die sie mit seinem Onkel verbracht habe, um Phelan zu zeigen, dass auch er sich auf eine vergnügliche Zeit in Pittsburgh freuen könne. Dabei betont sie wiederholt, wie sehr sie Phelans Onkel schätze, seine angenehme Art, schreibt sie, „made me feel at home with him right away“. O'Donnell berichtet Brennan von ihren Reisen, verabschiedet sich von ihm, wenn sie die Stadt verlässt, oder lässt sich wegen ihres Verhältnisses zu seinem Neffen aufziehen – und thematisiert dies alles in den Briefen an Phelan. Sie legt Brennans Neckereien positiv aus, indem sie aus ihnen schließt: „[H]e likes me, or he wouldn't take the trouble of even teasing me.“ O'Donnell nimmt an, dass Brennan Phelan von ihr berichte, denn sie schreibt, „by this time your uncle will have told you I have called him up just as soon as I got there“. Auch sie selbst redet mit Brennan über Phelan, sei es doch „almost like talking to *you*“.<sup>60</sup> Hier wird die Stellvertreter-Funktion des Onkels explizit. Zu Weihnachten näht O'Donnell nicht nur Phelan einen Schal, sondern auch dessen Onkel. Sie gibt Brennan beide Schals mit nach Indianapolis und weist ihm so eine Botenfunktion zu.<sup>61</sup>

59 Vgl. etwa O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 37, 19.3.1903, 96 oder B. 44, 20.8.1903, 109.

60 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 45, 10.9.1903, 110; B. 34, 1.2.1903, 92; B. 55, vermutl. 20.1.1904, 126; B. 39, 29.4.1903, 99; B. 38, April 1903, 98.

61 Vgl. O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 50, 22.12.1903, 118.

O'Donnell führt Brennan auch in ihren Pittsburgher Freundeskreis ein und berichtet Phelan davon. Schon bei ihrem ersten Treffen wollte sie seinen Onkel ihren Kolleginnen vorstellen, diese schiefen jedoch bereits. Später schreibt sie Phelan, Ellen Comphreys würde Brennan gerne treffen, denn sie „enjoyed that little talk they had over the 'phone and often speaks of him since“. Nachdem das Treffen zustande gekommen ist, teilt O'Donnell Phelan mit, Brennan „is well-liked here“ und würde zusammen mit ihren Arbeitskolleginnen Comphreys und Mrs. Walters Pläne schmieden, um heimlich zuzusehen, wie sie sich wiederträfen. Indem sie Brennan mit ihren Freundinnen bekannt macht, schafft O'Donnell Verbindung zwischen ihrem und Phelans Umfeld, erweitert und festigt so im Beziehungsverlauf das gemeinsame Netzwerk. Ihre enge Beziehung zu Phelans Onkel wird besonders deutlich, wenn es um Brennans Einfluss auf Phelans Umzug nach Pittsburgh geht. So nimmt O'Donnell an, dass Brennan mit seinem Neffen über die Stadt rede, und fragt Phelan, ob es nicht nett gewesen sei, gute Berichte über eine derart interessante Stadt zu hören. Sie hofft, die Berichte könnten Phelan dazu bewegen, sich in Pittsburgh niederzulassen. Dies deutet O'Donnell an und drückt gleichzeitig ihre Sehnsucht aus, indem sie wünscht: „[I]f he only had you come with him.“<sup>62</sup>

Sie versucht, Phelan zum Handeln zu bewegen, solange der Onkel noch vor Ort ist und schlägt vor: „Why don't you come back this time with your uncle? Then you would have a chance of being settled before the winter.“ Scheine ihr Brennan doch „quite anxious that you would try doing something here with him“. Dann kann O'Donnell berichten, dass „[t]he last contract your uncle got was quite a large one and [it] seems as though he is to be in Pittsburgh for some time to come“. Schließlich begibt sich auch Phelan nach Pittsburgh. Dort werde Brennan, so hofft O'Donnell, dafür sorgen, dass sein Neffe nicht einsam werden würde. Das enge Verhältnis zwischen Phelan und den Brennans zeigt sich auch in der Wohnungsfrage: Als O'Donnell erfährt, dass auch Josephs Frau und die Tochter Polly einen Umzug nach Pittsburgh planen, zeigt sie sich sicher, dass Phelan bei ihnen wohnen werde.<sup>63</sup>

So treten die den Kommunikationsraum bevölkernden Personen und die zwischen ihnen herrschenden Verknüpfungen in der Analyse als ein „Beziehungsgeflecht“ hervor, das sich „in Interaktionen [...] und im Austausch von Gütern“<sup>64</sup> manifestiert. Diese Ressourcen können sowohl materiell sein, wie der Schal, den O'Donnell Phelans Onkel näht, als auch immateriell, wie etwa die Zuneigung, die O'Donnell ihrer besten Freundin Comphreys versichert, oder instrumentell, wie zum Beispiel der Job, zu dem

62 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 34, 1.2.1903, 92; B. 35, 2.3.1903, 95; B. 45, 10.9.1903, 110; vgl. B. 60, 28.2.1904, 136; B. 40, 24.5.1903, 101.

63 O'Donnell, Annie, wie Anm. 2, B. 47, 11.10.1903, 114; B. 42, 17.7.1903, 105; B. 45, 10.9.1903, 110; vgl. B. 59, 19.2.1904, 134; vgl. B. 67, 1.4.1904, 148.

64 Johannes Weyer, Zum Stand der Netzwerkforschung in den Sozialwissenschaften, in: ders. Hg., Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung, München/Wien 2000, 1–34, 14.

Brennan Phelan verhelfen will.<sup>65</sup> Ein zentraler Stellenwert bei der Beziehungsetablierung kommt der Kommunikation zu, ist doch „discourse [...] the stuff of social networks“, denn Netzwerke schaffen einen Kommunikationsraum.<sup>66</sup> Sie dienen den AkteurInnen dazu, eigene und gemeinsame Ziele zu erreichen. Netzwerke beeinflussen neben den Handlungsmöglichkeiten und Normen auch das Verhalten ihrer Mitglieder. So verspricht sich O'Donnell, Brennans Pendeln könne einen möglichen Umzug Phelans begünstigen.<sup>67</sup> Gerade für MigrantInnen sind Netzwerke wichtig, denn schon die Entscheidung zur Auswanderung wurde in der Regel vor dem Hintergrund von Familienstrategien getroffen.<sup>68</sup> Auch nachdem sie ihren Entschluss gefasst hatten, zeigten sie sich weiterhin eingebunden in „Unterstützungs- und Kommunikationsnetze“, denen etwa die Funktion zukam, Kontakte zu vermitteln und Informationen weiterzugeben.<sup>69</sup> Einzelne Verwandte und FreundInnen dienten als „Anker bei der Etablierung in einer neuen Gesellschaft“<sup>70</sup> – ein solcher ist die Familie seines Onkels für Phelan.

Die zentrale Position, die Personen aus dem sozialen Umfeld der beiden BriefpartnerInnen im Kommunikationsraum einnehmen, macht deutlich, dass die sie umgebenden Netzwerke auch für eine Paarbeziehung wichtig sind. Indem Verwandte, FreundInnen und NachbarInnen das Verhältnis beurteilen, beeinflussen sie bereits die PartnerInnenwahl.<sup>71</sup> So sind Liebesbeziehungen und deren Verlauf bis hin zur Ehe nicht allein Sache der beiden PartnerInnen, ‚die Anderen‘ spielen eine zentrale Rolle.<sup>72</sup>

65 Vgl. Alexander Sigelen, *Dem ganzen Geschlechte nützlich und rühmlich: Reichspfennigmeister Zacharias Geizkofler zwischen Fürstendienst und Familienpolitik*, Stuttgart 2009, 27.

66 Ann Mische u. Harrison White, *Between Conversation and Situation: Public Switching Dynamics across Network Domains*, in: *Social Research*, 65, 3 (1998), 695–724, 695; vgl. Steffen Albrecht, *Netzwerke und Kommunikation. Zum Verhältnis zweier sozialwissenschaftlicher Paradigmen*, in: Christian Stegbauer Hg., *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*, Wiesbaden 2008, 165–178, 170.

67 Vgl. Simone Weyers, *Soziale Beziehungen: gesellschaftliche Determinanten und gesundheitliche Konsequenzen*, in: Heiner Fangerau u. Thorsten Halling Hg., *Netzwerke. Allgemeine Theorie oder Universalmetapher in den Wissenschaften? Ein transdisziplinärer Überblick*, Bielefeld 2009, 173–194, 175.

68 Vgl. Annemarie Steidl, *Verwandtschaft und Freundschaft als soziale Netzwerke transatlantischer MigrantInnen in der Spätphase der Habsburgermonarchie*, in: Margareth Lanzinger u. Edith Saurer Hg., *Politiken der Verwandtschaft. Beziehungsnetze, Geschlecht und Recht*, Göttingen 2007, 117–144, 117.

69 Margareth Lanzinger u. Edith Saurer, *Politiken der Verwandtschaft. Einleitung*, in: dies., *Politiken*, wie Anm. 68, 7–22, 16.

70 Steidl, *Verwandtschaft*, wie Anm. 68, 122.

71 Vgl. Margareth Lanzinger, *Das gesicherte Erbe: Heirat in lokalen und familialen Kontexten, Innichen 1700–1900*, Köln/Weimar/Wien 2003, 23.

72 Vgl. Hendrik Hartog, *Man and Wife in America. A History*, Cambridge, MA 2000, 312. So bindet eine Ehe auch die Familien von Ehemann und Ehefrau, vgl. Christa Hämmerle, „... wirf ihnen alles hin und schau, daß du fort kommst“. Die Feldpost eines Paares in der Geschlechter(un)ordnung des Ersten Weltkrieges, in: *Historische Anthropologie*, 6, 3 (1998), 431–458, 441f.

O'Donnell fungiert durch ihr Netzwerke „als familiäre Integrationsfigur“,<sup>73</sup> die auf diese Weise Phelans Bindung an sie und Pittsburgh festigt. Das zeigt sich auch darin, wie O'Donnell die Briefe dazu nutzt, sich in Phelans Familie einzugliedern.<sup>74</sup> Auch in ihrem Fall endeten „die Belange eines Haushaltes, einer Familie, die Aktionsradien und die soziale Einbindung der Männer und Frauen nicht am Gartentor [...], [...] darüber hinaus [gab es] wichtige soziokulturelle und (lokal)politische Umfeldler, die auf Handlungsoptionen, Entscheidungen und Perspektiven von Individuen, Paaren und Familien zurückwirkten“ – existiert doch keine Paarbeziehung im abgeschlossenen Raum.<sup>75</sup>

### 3. Fazit

O'Donnell und Phelan hatten sich, und das unterscheidet sie von zahlreichen ihrer MitmigrantInnen, die verschiedene Formen der Heiratsvermittlung in Anspruch nahmen, auf der zweiwöchigen Schiffspassage kennengelernt. Im Anschluss waren sie fast bis zur Eheschließung nahezu ununterbrochen örtlich getrennt, sodass sie ihre Beziehung im Briefwechsel aufbauten und weiter vertieften. Die Briefe O'Donnells erlaubten es, die Praktiken des Erschreibens und Veränderns der Beziehung zu analysieren. Dabei lag der Fokus darauf, die kommunikative Beziehungspraxis offenzulegen; die dahinterstehenden Konzepte konnten nur angedeutet werden: Das Geschlechterverhältnis betreffend ergab die Briefanalyse, dass O'Donnell Phelan zunächst, ebenso wie etwa ihre Kollegin Ellen Comphreys, dem Kreis ihrer FreundInnen zuordnet. Im Prozess des Aushandelns der gemeinsamen Zukunft gibt O'Donnell jedoch ihre zu Beginn des Briefwechsels diskutierten Karrierepläne zugunsten von jenen Phelans und des Ehelebens auf. Hier tritt ein machtasymmetrischer Aspekt im Verhältnis der beiden hervor, der an strukturelle Aspekte des Arbeitsmarktes gebunden ist. Häuslicher Dienst und Ehe schlossen sich in der Regel aus. O'Donnells Kündigung sollte jedoch nicht vorschnell als Selbstaufgabe interpretiert werden. Die Briefe bedürfen einer vorsichtigen Deutung, die neben der Sprache auch die Handlungsebene in den Blick nimmt: Es gelingt O'Donnell über aktive Beziehungsarbeit in den Briefen, ihr selbstgestecktes Ziel Ehe zu erreichen und Phelan zum Umzug nach Pittsburgh zu bewegen.

Dazu gliedert sie sich, vor allem über den Onkel Brennan, in die Familie ihres Briefpartners ein und sorgt umgekehrt dafür, dass auch Phelan in ihr Umfeld integriert wird. Neben diesen Netzwerken setzt O'Donnell die Praktik des Versicherns in der Briefkommunikation ein: Sie verdeutlicht die Ernsthaftigkeit ihrer Absichten, indem

73 Nina Jakoby, (Wahl-)Verwandtschaft – Zur Erklärung verwandtschaftlichen Handelns, Wiesbaden 2008, 58.

74 Vgl. Christa Hämmerle, „You Let a Weeping Woman Call You Home?“ Private Correspondences During the First World War in Austria and Germany, in: Rebecca Earle Hg., *Epistolary Selves. Letters and Letter-Writers, 1600–1945*, Aldershot 1999, 152–182, 164.

75 Lanzinger, Erbe, wie Anm. 71, 19f.

sie ihre Zuneigung und Treue sowie die Kontinuität ihrer Charaktereigenschaften betont, und schafft so Vertrauen und ein Gefühl der Sicherheit. Gleichzeitig gilt es als Teil des Aushandelns der Paarbeziehung, daran zu arbeiten, beider Pläne zu synchronisieren. Gegen Ende des Briefwechsels sind die Lebensentwürfe O'Donnells und Phelans soweit aufeinander abgestimmt, dass ihre jeweiligen Vorhaben voneinander abhängen: Das bedeutet für O'Donnell die Aufgabe ihres Jobs und für Phelan den Umzug nach Pittsburgh – und für beide die Heirat.